

Lodzzer Tageblatt

Abonnement für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
monatlich 67 Kop. pr. Nummeration.

Für Auswärts:
Jährlich 10 Rbl., halbj. 5 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
monatlich 70 Kop. pr. Nummeration.

Insertionsgebühr:
Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
für die ersten 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich

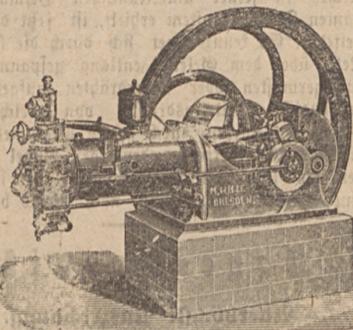
Redaction und Expedition:
Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Altonaer Berg 1/B. oder deren
Filialen.

In Borschau: Ungar's Buchhändler Kommission-Bureau
Biedzowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Gut und doch billig!



Hille's GAS- UND PETROLEUM-MOTOREN

aus der Dresdener Gasmotoren-Fabrik, vormals
Moritz Hille
sind die
besten, wirklich brauchbaren Motoren
für Gewerbe und Landwirtschaft.

Beweis:
Unter 28 concurrirenden Motoren
erhielten dieselben bei der Hauptprüfung der Deutschen
Landwirtschafts-Gesellschaft zu Berlin im Juni 1894
den ersten Preis.

Bestes Material. Reichlichste Kraftleistung. Geringster Verbrauch. Zuverlässigkeit bei leichter
Bedienung. Mehr als 2500 Motoren von 1—50 Pferdestärken bereits geliefert.
Prospecte und Auskünfte ertheilt

**Karl Mogk,
Petrikauer-Strasse Nr. 104.**

Tomaszow, den 10. December 1894.

Herrn Karl Mogk, Lodz.

Nun bereits seit 2 Monaten im Besitz des mir von Ihnen gelieferten Petroleum-Motors aus der
Dresdener Gasmotoren-Fabrik, vorm. Moritz Hille, kann ich nicht umhin, Ihnen meine vollste Zufriedenheit
auszusprechen. Der Motor von nominell 4 Pferdekraften ist von sauberster, soldester Ausführung, treibt
sämmliche Maschinen meines Et-blessements und bewältigt zeitweilig 5 bis 5 1/2, Pferdekraften. Dabei ar-
beitet er bei 130 Touren in der Minute mit stets gleichmäßigem, ruhigem Gang, ohne je zu versagen. Das
Anlassen des Motors ist äusserst einfach und nimmt ca. 6 Minuten in Anspruch. Genaue Beobachtung hat
ergeben, dass er pro Tag von 13 Arbeitsstunden für Rs. 1.10 Petroleum verbraucht.

Ich habe schon verschiedene Petroleum-Motore anderer Firmen gesehen, doch kommt keiner dem
Hille'schen gleich, den ich daher mit gutem Gewissen auf's Wärmste empfehlen kann.

Hochachtungsvoll

**Moritz Zimmermann,
Maschinen-Bauanstalt und Reparatur-Werkstatt.**

Lodz, den 1. April 1895.

Herrn Karl Mogk, Lodz.

Ihrem Wunsche zu Folge bestätigen wir Ihnen gern, dass wir mit dem uns gelieferten 8 Pferd.
Petroleum-Motor aus der Dresdener Gasmotoren-Fabrik, vorm. Moritz Hille in Dresden, sehr zufrieden sind
Er arbeitet bei geringem Naphta-Verbrauch ununterbrochen tadellos und können wir denselben daher allen
Interessenten auf das Wärmste empfehlen.

Hochachtungsvoll

**Schwarzwälder Wanduhren-Fabrik.
Müller & Co.**

Inland.

St. Petersburg.

Der Typus einer neuen Eisenbahnschiene mit Verschraubungen soll in nächster Zeit im Con-
seil des Ministeriums der Wegocommunicationen
geprüft werden. Das Profil der Schiene ist eine
Erfindung des Ingenieurs Slowikowski und soll
besondere Vortheile beim Bau von schmalspurigen
Bahnen bieten.

Das Ministerium der Wegocommunicationen hat bereits ein Verzeichniss derjenigen Eisen-
bahnbauten aufgestellt, welche in erster Reihe auf
Rechnung des zehn Millionen Credits für den
Bau billiger Zufuhrwege auszuführen sind.

Das Finanzministerium hat, laut Bericht
des „Pet. Herald“, zur Zeit ein Project ausgear-
beitet, die bisher obligatorische Brücke der nach
Petersburg geführten Haringe dem Willen der
Händler frei zu stellen.

Die Frage wegen des Baues einer Eisen-
bahn über den Kaukasus befindet sich, wie der
„Pet. Herald“ berichtet, in folgender Phase. Es
sind drei Projecte für die Richtung der Bahn
ausgearbeitet: 1) von der Station Kewinomykaja
der Wladikawkas Bahnd durch da Thal des Kuban-
Flusses, den westlichen Elborus über Sschum zur
Station Senaki der Bahn Poti-Tiflis; 2) von
Wladikawkas nach Tiflis über den Hauptgipfel des
westlichen Kasbek; 3) zwischen den beiden Städten
östlich vom Kasbek. Zur Prüfung dieser Projecte
ist beim Ministerium der Wegocommunicationen eine
Commission gebildet; die Commission ist der
Ansicht, daß die Linie über Sschum nur von
localer Bedeutung ist und daß für die Bahn nur
das zweite und dritte Project in Frage kommen
könne.

Die Nischni-Nowgoroder Ausstellung soll
auch ihren Eiffel-Thurm erhalten. Dem „H. A.“
zufolge, liegt der Plan vor, im kreisförmigen Hofe
der Centralhalle ein 20 Faden hohes Gebäude zu
errichten, das aus Säulen-Galerien bestehen und
mit einer gewaltigen, mit leuchtenden Gold-Orna-
menten-gezierten Kuppel gekrönt sein soll. Ein
Aufzug soll auf die ober. Plattform führen.

Bis auf die Dielen ist die Centralhalle fertig.
An den übrigen eisernen Ausstellungs-Gebäuden
wird eifrig gebaut: der Kunstabtheilung fehlt
nur noch die Kuppel, in der Maschinen-Abtheilung
hat man mit der Verkleidung begonnen, die In-
genieur-Abtheilung hat schon ihr Fundament und
ihre Säulen. Die Manufaktur-Abtheilung ist
erst abgesteckt, ebenso die Ergänzungshallen der
Maschinen- und der Manufaktur-Abtheilung. Von
den 70 privaten Pavillons sind erst 2 begonnen.
Die hölzernen Gebäude sind zum großen Theil
fast völlig fertiggestellt.

Rußlands Zolleinnahmen im Jahre 1895.
Vom 1. Januar bis zum 1. März cr. gingen an
der europäischen Grenze, mit Einschluß der
Schwarzmeer-Grenze des Kaukasus, sowie auch
im Handel mit Finnland an Zolleinnahmen ein
13,471,000 Rbl. in Goldvaluta, gegen 11,731,000
Rbl. im entsprechenden Zeitraum des Jahres
1894 und 9,811,000 Rbl. des Jahres 1893.
An sämmtlichen Grenzen des Reichs gingen in
den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres
an Zolleinnahmen ein 17,674,000 Rbl. in Gold-
valuta, gegen 15,771,000 Rbl. im Vorjahre und
12,875,000 Rbl. im Jahre 1893. Am bedeu-
tendsten war der Zollertrag von Thee — 6,271,000
Rbl. Gold, gegen 6,238,000 Rbl. im Vorjahre,
und zwar gingen davon ein: an der europäischen
Grenze 2,619,000 Rbl. Gold (gegen 2,652,000
Rbl. i. S. 1894) und des Zollamt von Irkutsk
3,652,000 Rbl. Gold (gegen 3,586,000 Rbl. i.
S. 1894). Nennenswerth war ferner noch der
Zollertrag von: Rohbaumwolle — 2,582,000
Rbl., gegen 2,018,900 Rbl. im Vorjahre, Ma-
schinen — 458,000 Rbl., gegen 357,000 Rbl. i.
S., Wollenstoffe — 363,000 Rbl., gegen 150,000
Rbl. i. S.

Von der allrussischen Ausstellung in
Nischni-Nowgorod wird berichtet, daß der Emir
von Buchara sechs und der Chan von Chiwa
vier Pferde auszustellen gedenkt.

Dem Künstler Koubeau ist es gestattet wor-
den, auf dem Ausstellungsterrain einen besonde-
ren Pavillon zu erbauen zur Aufstellung eines
Panoramas: „Die Erstürmung Achulgos im
Jahre 1839 durch die russischen Truppen“ dar-
stellend.

AVIS!

Unsere geehrten Kunden ersuchen wir ergebenst, alle uns zukommenden
Beträge für Druckfachen, Inserate und Abonnements nur gegen unsere
mit Stempel versehenen Original-Quittungen
auszahlen zu wollen.

Agenten und Colporteurs sind weder zum Incasso, noch zur Entgegen-
nahme von Anzahlungen berechtigt.

**L. ZONER's Graphische Anstalten,
Verlag des „Lodzzer Tageblatt“ und des
„Лодзинскій Листокъ“.**

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“.

Täglich Große Vorstellung
mit stets neuem Programm.

Sonntag, den 23. Juni a. c.

Erstes Auftreten
der russisch-polnisch-deutschen Chansonette
Fr. Wanda Kujawska.

Gleichzeitig zur gefl. Kenntniss, daß
die Restaurations-, sowie Gartenlocalitäten
bis 3 Uhr Nachts
geöffnet sind und stehen dieselben den
mich Behrenden zur Verfügung.

Hochachtungsvoll
J. Schönfeld, Director.

Im Central-Gebäude der Ausstellung ist
Alles mit Ausnahme der Dielen fertig. Von den
übrigen Eisenconstructions in der Abtheilung
für Kunst sind alle Eisentheile aufgestellt mit
Ausnahme der Kuppel; im Maschinengebäude
arbeitet man an der Verkleidung; die Manufak-
tur-Abtheilung wird gleichfalls in Eisen confitruirt,
Von den 70 Privatpavillons sind erst zwei
im Bau.

Aus der russischen Presse.

Zur chinesischen Anleihe schreiben die
„Buzk. Bdz.“ an hervorragender Stelle:

Der Schwerpunkt der Unterhandlungen
wegen des Abschlusses der unter der Garantie
der russischen Regierung zu emittirenden chinesi-
schen Anleihe liegt jetzt in St. Petersburg.
Gestern kehrte der Director der St. Petersburger
Internationalen Handelsbank, Herr Rothstein,
nach St. Petersburg zurück. Dieser hat es ver-
standen, mit Erfolg alle Schwierigkeiten zu über-
winden, die in Paris der Bildung einer Finanz-
gruppe für eine so ungewöhnliche Operation ent-
gegenstanden, und nicht weniger erfolgreich den
anfangs so scharf hervorgetretenen Antagonismus
der deutschen finanziellen Sphären zu beseitigen.
Morgen werden, wie wir erfahren, zur Unter-
zeichnung des definitiven Vertrages die Vertreter
der französischen Mitglieder des Emissions-Syn-
dikats in St. Petersburg eintreffen, und zwar:
der Director der Banque de Paris et des Pays-
Bas, Herr Rühl, das Mitglied des Verwaltung-
sraths des „Credit Lyonnais“, Herr Price
und der Bankier Höttinger. Das Syndikat zur
Emission der 4proz. chinesischen Anleihe besteht
aus den 4 bedeutendsten der hiesigen Banken und
den 5 größten Pariser Kredit-Institutionen, näm-
lich der Banque de Paris et des Pays-Bas, dem
Comptoir National d'Escompte, dem „Credit
Lyonnais“, der Société Générale und dem Cee-
dit Industriel. Die Anleihe beläuft sich auf 400
Mill. Frs., die Subskription soll auf dem russi-
schen, dem französischen und dem holländischen
Markte eröffnet werden.

In den Mittheilungen der englischen und
deutschen Presse findet sich eine große tendenziöse
Unwahrheit, die nicht ohne Korrektur bleiben kann,

Beste Fichten-

HOLZ-KOHLN.

J. Rontaler & Co.,

Bidzewska 6, neben der Fabrik des Herrn
R. Biedermann.

daß nämlich die russische Regierung, indem sie
für die Anleihe 4 pSt. garantire, von China für
die ganze Summe 5 pSt. empfangen werde.
Solche Finanzoperationen sind möglicherweise in
den Fällen üblich gewesen, wo Großbritannien
das eine oder andere Reich, welches keinen ge-
nügenden Credit besaß, besüßigen wollte. Ruß-
land aber, indem es die Garantie für die chine-
sische Anleihe auf sich nimmt, thut dieses, wie
uns sicher bekannt ist und wie wir nie bezweifelt
haben, vollständig uneigennützig, ohne nach den einer
Großmacht unwürdigen merkantilen Vortheilen zu
fragen, und steht auf seine Garantiefür die chine-
sische Anleihe wie auf einen Freundschaftsdienst,
welchen es seinem Nachbar erweist, der sich in der
Noth befindet und den es nicht völlig zu Grunde
gehen lassen will. Solch ein uneigennütziges Ver-
halten kann nicht ohne Einfluß auf den nächsten
Gang der Ereignisse im fernem Osten bleiben und
deshalb setzt es uns nicht im Geringsten in Ver-
wunderung, daß die auswärtige Presse diese weit-
sichtige Operation des russischen Finanzministers
in gleiche Linie stellt mit der von so schwerwie-
genden Folgen begleiteten That des Lord Bea-
consfield, der die dividendenlosen Suezkanal-
Aktien von dem ägyptischen Er-Obeliven Ismail
Pascha ankaufte.

Die Straßenbahnen.

Welche Bedeutung die Eisenbahnen für den
Handel und den Weltverkehr erlangt haben, be-
darf heutzutage keiner Erörterung mehr. Die
beispiellose Entwicklung des alle Erdtheile über-
spannenden Liniennetzes im Zeitraum von kaum
einem halben Jahrhundert beweist mehr als alles
Andere die Nothwendigkeit eines Verkehrsmittels,
wie es die Eisenbahnen sind. Aber in demselben
Maße, wie sie den Fernverkehr von Land zu Land,
von Stadt zu Stadt erleichterten, erwuchs all-
mählich das Bedürfnis, auch innerhalb der ein-
zelnen Städte ein zeitparendes, bequemes und
billiges Verkehrsmittel zu besitzen, gewissermaßen
eine Eisenbahn durch die Hauptverkehrsadern der
Städte. Der Gedanke wurde im Jahre 1852 in
Amerika zuerst verwirklicht durch Anlage einer
Straßen-Eisenbahn, der bald ähnliche Unterneh-
mungen in Paris, London und Kopenhagen folg-
ten. 1865, also vor gerade 30 Jahren, wurde
als erste in Deutschland die Straßenbahnlinie
Berlin-Charlottenburg dem Betrieb übergeben.
In den folgenden Jahren kamen fast in allen
Großstädten der Welt Straßenbahnen zur Aus-
führung. Namentlich in Amerika nahm die Ent-
wicklung des Straßenbahnwesens einen sehr raschen
und erfolgreichen Verlauf; es giebt dort jetzt
kaum mehr eine Stadt von 10,000 Einwohnern

ohne Straßenbahn. Gerade das Vorhandensein von Straßenbahnen hat das rasche Aufblühen mancher Stadt herbeigeführt, und in richtiger Erkenntnis des Wertes einer Straßenbahn haben Bauplaner durch Anlegung scheinbar unnützer Linien die Vergrößerung der Städte nach einer für sie wünschenswerthen Richtung veranlaßt: War erst die Straßenbahn gebaut und im Betrieb, also ein Mittel gegeben, rasch und billig in den Mittelpunkt der Stadt zu gelangen, so fanden sich auch Käufer für die auf den gelegenen Bauplätze und Mietner für die dort errichteten Wohnungen.

Ein wie beliebtes, ja geradezu unentbehrliches Verkehrsmittel die Straßenbahnen darstellen, geht am besten aus einigen statistischen Ziffern hervor. Nach Dr. K. Hilles Handbuch der Straßenbahnen wurde im Jahre 1889 auf den Straßenbahnen Deutschlands mit über 15 Millionen Fahrten über 333 Millionen Fahrgäste befördert, woraus eine Gesamt-Einnahme von über 40 Millionen Mark sich ergab. Im Ganzen sind in den 25 Jahren seit Eröffnung der ersten deutschen Straßenbahn 3 Milliarden Menschen befördert und rund 400 Millionen Mark vereinnahmt worden.

Wenn man diese Zahlen richtig beurtheilt und dazu noch erwägt, welchen großen Nutzen die Straßenbahnen für die Volkswirtschaft dadurch haben, daß sie den Beamten, Geschäftsleuten und der arbeitenden Bevölkerung die Möglichkeit gewähren, außerhalb der dichtbebauten theuren Geschäftsquartiere und der ungesunden Fabriksviertel in luftigen, gesunden und billigen Außenbezirken zu wohnen, also die durch das allzu enge Zusammenwohnen vieler Menschen veranlaßten Gefahren für Gesundheit und Sitte verringern, zugleich das Familienleben heben und befördern, daß sie ferner oft sehr ansehnliche Ersparnisse an Kraft und Zeit herbeiführen, welche zur nutzbarer Verwendung frei werden, daß sie in ihrem Bau, ihrem Betrieb und ihrer Instandhaltung vielen Arbeitskräften Beschäftigung und für viele Gewerbetreibende ein lohnendes Absatzfeld bieten, dann hat man ein ungefähres Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung der Straßenbahnen. Und von diesem Standpunkt aus muß man alle Bestrebungen, neue Straßenbahnlinien einzurichten und neue, bessere Betriebsmittel für dieselben ausfindig zu machen, freudig begrüßen.

Die Einführung der Tramway in Lodz ist mit einer der brennendsten Fragen, die einer Erledigung harren. Wie unferen Lesern bekannt, sind einige Projekte der Behörde zur Durchsicht vorgelegt worden und wird auch jetzt noch ein Projekt eines hiesigen Consortiums, welches die weitgehendsten Vortheile der Stadt zu bieten bereit ist, in allernächster Zeit zur Begutachtung der competenten Behörde vorgelegt werden.

Wenn auch die Erledigung der genannten Frage einen Aufschub erlitt, so ist doch zu hoffen, daß die Ausführung des Projectes in nicht allzu langer Zeit erfolgen und daß ein für unsere Stadt so wichtiges Verkehrsmittel wie überall so auch hier von segensreicher Wirkung sein wird. Ueber das Betriebssystem, welches bei uns zur Einführung kommen wird, verlaute nichts Bestimmtes und sind hierüber die Ansichten sehr divergirend.

Die ältesten Straßenbahnen benutzten Pferde als Betriebskraft; noch heute ist wohl weitläufig die Mehrzahl aller Straßenbahnen auf diese Zugkraft angewiesen. Es kann aber unbedenklich gesagt werden, daß die Pferdebahnen auf dem Aussterbe-Stat stehen. Denn der Wunsch und das

Bestreben, die thierische Kraft durch Maschinen zu ersetzen, ist fast so alt, als das Straßenbahnenwesen selbst, und wird von Jahr zu Jahr lebhafter. Der Pferdebetrieb hat eine ganze Reihe nachtheiliger Eigenschaften: Hohe Betriebskosten und große Unmöglichkeit der Verwaltung, Verunreinigung der Straßen durch den Pferdemist, Aufwirbeln von Staub, ungleichmäßige Abnutzung des Straßenpflasters, Störungen des Betriebs durch Ausgleiten, Stürzen, Schwerwerden oder Erkrankung der Pferde und, was sich immer mehr geltend macht, unzureichende Geschwindigkeit. In Großstädten können die Pferdebahnen den Anforderungen an Schnelligkeit des Verkehrs und Bewältigung starken Andrangs längst nicht mehr entsprechen, in kleinen Städten mit schwachem Verkehr rentiren sie nicht, der hohen Betriebskosten wegen.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn seit Jahren erhebliche Anstrengungen gemacht werden, mechanische Betriebskräfte für die Fortbewegung von Straßenbahnwagen auszunutzen, wenn jeder neu auftauchende Motor sofort auf seine Brauchbarkeit für diesen Zweck untersucht oder zuweilen sogar ein nur dafür bestimmter Motor vorgeschlagen wird.

Da der Dampf beim Eisenbahnbetrieb sich ausgezeichnet bewährte, so lag der Gedanke nahe, die Dampfmaschine auch dem Straßenbahnbetrieb dienstbar zu machen. Aber hier versagte sie; es gelang noch nie, eine Dampfmaschine sammt Kessel, Feuerung, Wasser und Brennmaterial auf einem gewöhnlichen Straßenbahnwagen ohne Verlust an nutzbarem Raum und ohne Belästigung der Fahrgäste unterzubringen. Es blieb nur der Ausweg, eine kleine Locomotive vorzuspannen; diese Betriebsform ist aber so schwerfällig und infolge der Belästigung durch Rauch, Auspuffdampf, Asche und Funken so nachtheilig, daß sie innerhalb der Städte nur vereinzelt Zulassung fand, in der Regel aber nur für Vorortsbahnen verwendet wird.

Beim Pferde- und Lokomotivbetrieb ist die Zugkraft dem Wagen vorgespannt. Weil dies unzulässig viel Straßenraum beansprucht und den freien Ausblick vom Wagen nach vorn ganz versperert oder doch behindert, ist die Anforderung gestellt worden, die Betriebskraft müsse entweder an dem Wagen angreifen oder auf dem Wagen selbst erzeugt werden, in beiden Fällen aber derart, daß weder eine Versperrung nutzbarer Raumes, noch eine Belästigung der Fahrgäste stattfindet. Der ersten Bedingung entspricht die Kabelbahn (Drachseilbahn), bei welcher die einzelnen Wagen von einem endlosen Seil fortgezogen werden, welches in einem Kanal zwischen den Schienen liegt und durch eine große, feststehende Dampfmaschine ununterbrochen in Bewegung gehalten wird. Diese Betriebsart hat den Vorzug, daß die stärksten Steigungen spielend überwunden werden, daneben aber zahlreiche Nachteile: Der Wagen kann nur vorwärts fahren, in der Richtung, wie das Seil bewegt wird; daher muß die ganze Strecke zweigleisig angelegt werden, was kostspielig ist und breite Straßen bedingt; Kurven, namentlich scharfe, und Kreuzungen sind sehr schwierig durchzuführen, endlich ist der ganze Betrieb von dem Zustand des Seiles und der dasselbe bewegenden Dampfmaschine abhängig; ein Bruch des Seiles legt den ganzen Verkehr auf der Bahn still. Kabelbahnen finden sich in mehreren Riesentädten Amerikas in breiten, geraden Straßen mit außerordentlich großem Verkehr; in Deutschland giebt es nur einige Bergbahnen mit Drahtseilbetrieb.

Druckluftbahnen, bei welchen jeder einzelne Wagen durch comprimirt Luft, die er in Behältern mit sich führt, fortbewegt wird, giebt es in Paris und Bern. Sie erfordern zwar eine Kraftstation zur Erzeugung der Druckluft, doch sind die Wagen während der Fahrt von der Station und von einander unabhängig; sie sollen aber im Betrieb noch theurer sein, als Pferdebahnen, und sind, namentlich bei Frostwetter, zahlreichen Störungen unterworfen.

Vorgeschlagen, aber nirgends durchgeführt, sind neben einer ganzen Reihe völlig unbrauchbarer Ideen Kohlenföhre-, Heißwasser-, Heißluft- und Ammoniak-Motoren für Straßenbahnwagen; auch Federkraftmaschinen wurden einmal erprobt, jedoch ohne Erfolg.

Seit einigen Jahren hat die Electricität als Betriebskraft für Straßenbahnen vielfach Verwendung gefunden. Die Erfindung der elektrischen Bahnen rührt bekanntlich von Deutschland her; während der Berliner Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1879 hatte die Firma Siemens & Halske die erste elektrische Bahn in Betrieb gesetzt. Die Sache wurde in Amerika aufgegriffen und mit Erfolg ausgebildet und ausgebaut. Die Vereinigten Staaten haben zur Zeit mehr elektrische Bahnen, als alle übrigen Länder der Welt zusammengenommen. Im Laufe der letzten Jahre wurden elektrische Bahnen auch in deutschen Städten, wie in Frankfurt a. M., Bremen, Breslau, Chemnitz, Halle a. S., Gera, Zwickau, Remscheid u. a. D. gebaut.

Da Electricität nach dem heutigen Stande der Technik in wirtschaftlicher Weise nur in Maschinen, durch Umformung mechanischer Kraft, gewonnen werden kann, so ist es unmöglich, dieselbe auf einem Straßenbahnwagen zu erzeugen. Jedes der bereits ziemlich zahlreichen elektrischen Bahn-Systeme setzt daher eine elektrische Station voraus, in welcher der erforderliche Strom durch irgend welche Kraftmaschine (Dampf) erzeugt wird; je nachdem dieser Strom in den Wagen aufgespeichert oder denselben an jeder Stelle des Gleises ununterbrochen zugeführt wird, unterscheidet man in direkten oder indirekten Betrieb. In der Anordnung der Elektromotoren an den Wagen besteht kein wesentlicher Unterschied; dieselben liegen bei beiden Betriebsarten unter dem Wagenkasten zwischen den Rädern, auf welche sie ihre Kraft durch Ketten, Zahnräder, Schnecken u. dergl. übertragen.

Der indirekte oder Akkumulatoren-Betrieb entspricht der Anforderung, daß jeder Wagen während der Fahrt von der Kraftstation unabhängig sei. Die Akkumulatoren (Speicherbatterien) sind schwere Apparate, welche eine Zeit lang mit einer Strom erzeugenden Maschine verbunden werden und dabei eine gewisse Menge Strom in sich aufspeichern, von der sie nachher etwa vier Fünftel für irgend einen Zweck wieder abgeben können, während der Rest verloren geht. In elektrischen Lichtanlagen werden sie seit langer Zeit mit Erfolg verwendet; zum Straßenbahnbetrieb wurden sie in Hamburg schon im Jahre 1836, gleichzeitig in Brüssel, später in Paris, Frankfurt a. M., Philadelphia, Washington u. a. D. probeweise benutzt, aber nie mit Erfolg. Sie hielten die Ersparungen beim Fahren nicht aus, ergaben dadurch sehr häufige Störungen des Betriebs und hohe Reparaturkosten. Ueber Versuche immerhin nur kleinen Umfangs sind die Akkumulatorenbahnen bis heute noch nicht hinausgekommen; die Ausführung größerer Anlagen scheiterte bisher

immer an den unbefriedigenden Ergebnissen der Versuchsreden und an den hohen Anlagelosten. Der direkte elektrische Betrieb ist im Grunde genommen nur eine besondere Form der elektrischen Kraftübertragung und entspricht daher nicht der Anforderung, daß die Wagen unabhängig sein sollen. Jeder einzelne Wagen empfängt vielmehr an jeder Stelle des Gleises durch eine zu den Schienen parallel laufende Leitung aus der Kraftstation den treibenden Strom und kann daher nur so lange fahren, als die Maschinen der Centrale im Betrieb sind und Störungen an denselben oder in den Kraftübertragenden Leitungen nicht vorkommen. Je nach der Lage der Stromzuleitung, welche entweder unterirdisch oder oberirdisch erfolgt, unterscheidet man zwei Hauptarten des direkten Betriebes. Die Rückleitung geschieht bei beiden Arten durch die Schienen.

Die unterirdische Zuleitung durch einen zwischen den Schienen im Straßenkörper eingebetteten, durch einen engen Schluß von oben zugänglichen Kanal hat sich nur wenig Eingang verschaffen können, da sie, namentlich in Weichen und Kreuzungen, technische Schwierigkeiten bietet und in der Anlage sehr theuer ist.

Das System der oberirdischen Zuleitung, welches in seiner amerikanischen Heimath den Namen Trolley-System erhielt, ist jetzt das verbreitetste. Es kennzeichnet sich durch die 5 bis 6 Meter über dem Gleise entlang gespannten, an Auslegermasten oder Querdrahten aufgehängten bleistiftförmigen Leitungsdrähte, von welchen die Wagen den Strom durch einen biegsamen Arm mit einer Kontraktrolle oder einen Bügel abnehmen. Es ist praktisch brauchbar, aber selbst in seiner Heimath sucht man nach etwas besserem.

Tageschronik.

Allerböchste Auszeichnung. Herrn Karl Dietrich, Präses der Actiengesellschaft der Zyrardower Manufacturen von Hille & Dietrich, wurde der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse Allerhöchst verliehen.

Gerichtliches. Kriminal-Deputation.

1. der Schlossermeister Josef Eger betrieb in einem hölzernen Hause auf der Nikolaistraße ohne Erlaubniß die Schlosserei und erschien am 7. Dezember v. J. der Prißwastgehilfe Podkowski, um dieselbe zu versiegeln. Dem widersetzte sich Eger im Verein mit seiner Frau und Mutter und wurden dieselben dieserhalb angeklagt. Eger wurde zu 10 Tagen Arrest verurtheilt, die Frau und die Mutter aber freigesprochen;

2. in einer Remise auf der Wschodniastraße, welche ein gewisser Gedalja Michailowitsch in Pacht hatte, wurden von der Polizei am 13. Dezember v. J. unverzollte Manufakturwaaren ausländischer Herkunft im Zollwerthe von 252 Rbl., 27 Kop. aufgefunden und gegen M. die Anklage wegen Uebertretung des Zollgesetzes erhoben. Das Gericht verurtheilte denselben zu einer Geldstrafe von 1707 Rbl. 51 Kop., ev. zu 5 Monaten Gefängniß;

3. Josef Dybala gerieth am 5. September v. J. mit dem Schenkwirth Anton Sternowski in dessen Schenke im Dorfe Dlutow in Streit und brachte ihm mit einem Stein eine schwere Kopfwunde bei. Das Gericht verurtheilte den Dybala zum Verlust aller Rechte und zu 8 Monaten Arrestanten-Rotte;

4. gelegentlich einer Revision, welche ein Accisebeamter am 14. Februar d. J. in der

Mann verheiratet wüßte. Ich werde immer älter und mache vielleicht nicht mehr lange mit und dann stehst Du ganz allein in der Welt."

"Nuttchen, was sind das für Gedanken!" sagte Clara, indem sie sich über die bewegte Frau beugte und sie innig küßte; — "wir wollen noch recht lange beisammen bleiben, und sollte ich wirklich einmal allein stehen, nun, darum muß ich doch nicht auch ganz verlassen sein. Ueberall in der Welt giebt es gute Menschen, denen man sich anschließen kann. Habe ich nicht selbst schon in Ejubija eine aufrichtige Freundin gefunden?"

"Ja, sag mal, Cläre, wie hängt das eigentlich zusammen?" fragte Frau Elsa eifrig, das bisherige Gesprächsthema verlassend, "so ein wohlhabendes und schönes Mädchen, — daß die sich nicht verheirathet, — um die müßten sich doch die Männer reißen!"

"Ich weiß nicht, Mutter, das ist ein Capitel, das Fräulein von Radovanovits nie berührt."

"Sie lebt wohl im Ganzen sehr zutückgezogen?"

"Jedenfalls geht sie wenig aus und der einzige Besuch, den ich bisher bei ihr getroffen, war der Amtsrichter Hagen."

"Hagen? Der kam doch früher nicht zu ihr?"

"Nein; erst seit einem gewissen Tage, — Du hast so zu sagen die Bekanntschaft geknüpft, und ich glaube fast, daß die Beiden Dir deshalb nicht böse sind."

"So, so — meinst Du wirklich?"

"Wenigstens scheint gegenseitige Neigung bei Ejubija und Hagen vorhanden zu sein," erwiderte Cläre. "Ich hab mir schon manchmal gedacht, sie heirathen sich am Ende noch."

"Ja, was Du soast, Cläre! Und was ich Dich noch fragen wollte — hat Dir die Ungarin schon etwas aus ihrer Kindheit und von ihren Eltern erzählt? Aus was für einer Familie stammt sie denn eigentlich?" (Fortf. folgt.)

Das Geheimniß von Szambo.

Novelle

von

B. Miksa Gersdorff.

(5. Fortsetzung.)

Ein wilder Ausschrei aus hundert Kehlen — die Frau scheint Allen rettungslos verloren. Da fliegt mit einem Satz das scheue Thier über die am Boden Liegende dahin, und dann sinnlos weiter zu rasen, bis es von einigen beherzten Männern eingefangen wird. Ein dichter Kreis hatte sich sofort um die Verunglückte, die an allen Gliedern zitternde Clara und den ebenfalls tödtlich erschockenen Oswald gebildet. Erstere war zwar besinnungslos geworden, hatte aber, wie sich herausstellte, keine äußeren Verletzungen erlitten und kam mit Hilfe einiger aus der benachbarten Apotheke schnell herbeigeschafften Mittel bald wieder zu sich. Man trug sie zu einer Bank, wo sich nach einigen Minuten soweit erholte, daß sie im Stande war, in einer von Oswald herbeigeschickten Droschke die Fahrt nach Hause anzutreten, während das zurückbleibende Publikum noch ein Weilchen den aufregenden Fall eifrig erörterte, um sich dann langsam zu zerstreuen.

Einige Stunden später saß Clara am Bett ihrer Mutter, den tiefen Athemzügen der ruhig schlafenden Frau lauschend. Obwohl der sofort herbeigerufene Arzt nach sorgfältiger Untersuchung erklärt hatte, daß sie keinerlei Schaden genommen, so blickte Clara doch mit einer gewissen Unruhe und Bekümmerniß auf die Schlafende. Sie machte sich einerseits Vorwürfe, daß sie mindestens die indirecte Schuld an dem glücklicherweise noch so gnädig abgelassenen Unfall trage, andererseits hatten die tröstlichen Versicherungen des Arztes nicht völlig ihre Befürchtungen heben können; sie kannte die Natur ihrer Mutter und wußte, wie dieselbe die Folgen eines

plötzlichen Schreckens oder Kummers nicht so schnell zu überwinden vermochte. So saß sie längere Zeit, den Blick zu Boden gesenkt, in ernste Gedanken vertieft, als sie durch eine Frage der vermeintlich Schlafenden aufgeschreckt wurde: "Nun, Kind, woran denkst Du denn?"

"Ach, Nuttchen, Du bist wach?" erwiderte sie mit leichter Befangenheit, "an nichts dachte ich. Wie ist Dir zu Muthe — hast Du gut geschlafen?"

"Prachtvoll, mein Kind, ich fühle mich wieder ganz munter, ich glaube, ich kann aufstehen."

"Nein Mutter, Du weißt, was der Doctor sagte: Ruhe, vollständige Ruhe."

"Ja, so'n Doctor hat gut reden — was wird aus meiner Wirtschaft, wenn ich liegen bleibe?"

"Ach, einen Tag muß es doch auch mal ohne Dich gehen; morgen früh, wenn der Doctor es erlaubt, kannst Du ja wieder aufstehen."

"Na, dann meinetwegen," brummte Frau Elsa, "aber weißt Du, Cläre, ich habe noch ein Hüßchen mit Dir zu pflücken — wegen vorhin."

"Heute nicht, Du reagst Dich doch wieder auf — morgen will ich Dir Alles auseinander setzen, Du sollst sehen, es ist nichts Unrechtes geschah."

"Warum den morgen?" entgegnete sie eigensinnig, "wenn ich schon im Bett bleiben muß, so sollst Du mir gleich heute reinen Wein einschenken; sonst muß ich doch immer an die Geschichte denken und..."

"Na, den in Gottes Namen, wenn Du durchaus willst. Aber Gimm's Mutter, sag' mir vor allen Dingen, — wer hat Dich nur soweit gebracht, daß Du mir auf offener Straße nachspürst und Dich und mich vor aller Welt bloßstellst?"

"Ja, was sollte ich thun? Wenn schon das ganz Haus von Driner Lieblichkeit mit dem Reinecke redet..."

"Ach, dacht ich mir's doch", unterbrach Clara sie lebhaft, "Mutter, Mutter, wie magst Du Dich nur immer wieder durch den häßlichen Klatsch aufheben lassen! Denk doch an die Sache mit Ejubija von Radovanovits!"

"Nanu, Cläre, — jetzt machst Du mir Vorwürfe, und ich meine doch..."

"Nein, Nuttchen, es sollen keine Vorwürfe sein, — aber sag' selbst, wäre es nicht besser gewesen, wenn wir uns hier zu Hause ruhig ausgesprochen hätten?"

"Freilich," meinte Frau Elsa kleinlaut, — "ich hatte mir nicht recht überlegt..."

"Und nun will ich Dir auch offen und ehrlich sagen, was an dem ganzen Gerede wahr ist, — nichts, als daß Herr Doctor Reinecke mich häufig von der Schule nach Hause bringt; wir plaudern dann die kurze Strecke über dies und jenes wie gute alte Freunde, aber von Liebe, — ich gebe Dir mein Wort darauf, ist noch nie die Rede zwischen uns gewesen. Es war auch das einzige Unrecht, daß ich mir zu schulden kommen ließ, und das Du mir hoffentlich verzeihst, — nicht wahr, Nuttchen?"

"Ja, mein Kind, wenn es sonst weiter nichts ist", sagte sie schlicht erleichtert, — "dann, — dann — aber Cläre, fuhr sie nun kopfschüttelnd fort, in der Ordnung ist so was doch nicht. Ein junges Mädchen kann nicht ängstlich genug auf seinen guten Ruf bedacht sein, und dann — das müßt Du Dir doch selber sagen — traut sich doch kein anderer Mann an Dich heran, wenn man Dich immer mit dem Doctor zusammen sieht."

"Nun, Mutter, was liegt denn daran?"

"Na, auf die Manier kannst Du doch die schönste alte Jungfer werden."

"Das Unglück wäre wohl noch zu ertragen," warf Clara lustig ein, — "Ihr habt ja so gut für mich gesorgt, daß ich auf meinen eigenen Füßen stehen kann und gar keinen Mann brauche."

"Es wäre mir aber eine große Beruhigung, mein Kind, wenn ich Dich an einen braven

Des Vaters Vermächtniß.

Nach dem Englischen des J. E. Grein von Fritz Fernau.

Er war nur ein armer Musikant. Ach! so arm!

Ein Weib und drei Kinder, das älteste vier Jahre alt, das jüngste noch in den Windeln; und dabei 30 Mark wöchentlich, um fünf hungrige Mäuler zu stopfen, fünf müde Häupter zu schützen, fünf Körper zu kleiden und noch dazu — Einkommen- und Armensteuer zu zahlen.

Armensteuer! „Ich muß Armensteuer bezahlen!“ so spottete er oft über sein eigenes elendes Geschick; „und ich bin doch, Gott weiß es, selbst arm genug.“

Und dann, wenn Zahltag war und er die erbärmliche Treppe hinabließ, die zu der Kasse des Operntheaters führte, wenn er seinen Gehalt, ein großes und ein kleines Goldstück, in der Hand hielt, dann vergaß er für einen Augenblick seine Armuth — Gold macht blind! er vergaß, daß seine Familie fünf Häupter zählte, daß die Woche sieben Tage hat, daß siebenmal fünf fünfundsiebzig sind und daß nicht einmal eine Mark täglich für jeden bezüglichen wenig ist für des Lebens Nahrung und Nothdurft!

Er vergaß das Alles und rannte zu dem nächsten Laden, um das kleine Goldstück zu wechseln und sich eine große Büchse Corned beef zu kaufen, das wird ihr gefallen, dachte er; er sah, wie sie lachte, ihren Arm um seinen Hals schlang und ihn küßte. Und ein Lächeln von ihren Lippen war ihm Erfolg für tagelanges Glend.

Er war arm, gewiß, aber er hatte ein braves Weib, das redlich schaffte und das Wenige zusammenhielt; das war ein Capital; und dann hatte er eine Geige, eine alte kostbare Amati, das letzte Zeugniß vergangenen Glanzes, auf ihr hatte sein reicher Großvater einst in seinen Mustestunden gespielt und es war das einzige Erbstück, welches er aus den Händen seines sterbenden Vaters empfing.

„Das ist Alles, was ich habe, mein lieber Percy, das Uebrige ist verschlungen von — meinen Speculationen, wollte er sagen —, doch in seiner letzten Stunde konnte der alte Mann, dessen Seele an der Schwelle der Ewigkeit stand, diese Selbstanklage nicht über seine Lippen bringen — „von meinem Geschäfte“, sagte er, „nimm sie, es ist ein Talisman.“

Dann sprach Percy's Vater nichts mehr, aber seine steifen Finger glitten zum letzten Male über die Saiten und hasteten am G —, bei dessen vollem und schwerem Ton ein Menschenleben dahinging.

Als Percy allein saß in dem dümmigen Raum an des todtten Mannes Bettstiel, als seine Hände die leblosen Finger seines besten Freundes umschloffen, des einzigen Schatzes, den er auf Erden besaß, während heiße Thränen seines Vaters starrs Antlitz benetzten, da schwor er, daß er und seine Geige, sein Talisman, niemals von einander scheiden sollten; daß er lieber Tage lang hungern wolle, als seines Vaters letzte und einzige Gabe anderen Händen anvertrauen.

Lange Jahre hatte er seinen Eid gehalten.

Die Geige, die liebe alte Geige, hatte ihm durch alles Glend und alle Trübsale hindurchgeholfen; es wirkte Wunder, das alte Instrument, es war, als ob seine klaren Töne jeden Capellmeister bezauberten, denn Percy war nie ohne Stellung. Allerdings waren die Stellungen manches Mal nur kümmerlich, aber so lange er Junggeselle war, tröstete er sich damit, daß etwas besser ist als nichts.

Als er sich dann mit jener braven und achtbaren Choristin verheirathete, die sich in die entzückenden Töne der Amati und ihren Spieler verliebt hatte, da mußte die alte Geige das Fest mit Mendelssohns Hochzeitmarsch verheerlichen, und selbst am diesem Tage der Freude, während die edle Weise erklang, füllten sich viele Augen mit Thränen. War es ein Omen?

Seit der Zeit hing die Geige auf dem Ehrenplatz im Wohnzimmer, aber zweimal täglich wurde sie von ihrem Platz genommen und liebend umfangen von ihres Meisters Arm, am Morgen, wenn er zur Probe ging, am Abend, wenn er zur Erheiterung des stumpfsinnigen Theaterpublicums zu spielen hatte.

Jahre vergingen, nach dem zweiten kam das dritte und dann das vierte und fünfte. Jedes wurde mit Freude und Dankbarkeit begrüßt, jedes brachte seine Last von Sorgen und Kämpfen. Doch der Talisman wachte! Ueberfluß gab es nie, das Nöthigste immer. Manche schwere Stunde hatten sie, doch niemals Trübsal.

Der Eid war fast vergessen; warum hätte man auch daran denken sollen?

Die Geige war niemals in Gefahr gewesen; ja, Percy's Weib wachte gar nicht einmal, was an seines Vaters Todtenbette sich ereignet hatte. Warum erzählte er es nicht? Warum sollte sie es erfahren, wenn es zu spät war? — Warum?

Einst an einem Samstag, als Percy wie gewöhnlich an der Casse des Theaters vorsprach, fand er die Thür geschlossen, aber in dem Halbdunkel der Treppe sah er ein Placat an der Thür mit den Worten: „Die Zahlung der Saläre wird nächste Woche erfolgen.“ Er war erschrocken, er hatte Gerüchte gehört, daß das Operntheater Schwierigkeiten zu übersteigen hätte, doch bis jetzt war alles regelmäßig bezahlt und die Gefahr schien nicht drohend zu sein; Theaterdirectoren sind oft gezwungen, Zahlungen zu verschieben.

Er borgte zwanzig Mark von einem Collegen, einem armen Keufel gleich ihm, aber Junggeselle. Das Geld brachte er heim und sagte weiter nichts.

Aber als keine Erklärung erfolgte, als am nächsten Samstag die schon etwas aufgeregten Musiker wieder ohne Geld heimgeschickt wurden, ja selbst ohne Hoffnung, da brach die Katastrophe herein. Zum letztenmale versammelten sie sich in dem Orchesterraum und baten nach dem letzten Act um ihr Geld, und als der Director erklärte, daß ihre Forderungen gebührend berücksichtigt werden würden, doch daß die Casse jetzt leer sei, da weigerten sie sich, weiter zu spielen, packten ihre Instrumente zusammen und machten das Publicum mit dem Stande der Dinge bekannt.

Am nächsten Montag prangte ein größeres Placat an der Außenseite des Theaters. Der Director war bankrott.

Das Unglück war da und selbst Percys Talisman verfehlte dieses Mal seine Wirkung. Alles ist heututage überfüllt und es ist nicht leicht, für 40 brotliche Musiker Stellung zu finden.

Percy suchte und suchte, er lief von einem Theil der Stadt zum andern, bot seine Dienste für kümmerliche 20 Mark wöchentlich an, für drei Mark täglich, doch vergeblich. „Wir haben günstiger Angebote“, war die gewöhnliche Antwort.

So lehrte er traurig, verzagten Herzens und entmuthigt heim, wo zwei Kinder nach Brot schreien, während das dritte noch an der Mutter Brust ruhte.

Die Geige hing an der Wand, steif und traurig, sich sehrend nach ihres Meisters Liebeslungen.

Ein Quartal ist zu Ende, die Miete ist fällig, 80 Mark! Wo sollte er sie hernehmen? solch ein Capital! 80 Mark, während kein Nickel im Hause war, während der Wäcker schon kein Brot mehr liefern wollte, wenn nicht die Rückstände bezahlt würden, und der Schlächter schon mit einem Zahlungsbefehl gedroht hatte.

„Ist der Hauswirth hier gewesen?“ fragte er zaghaft, nach einem weiteren vergeblichen Versuche, Beschäftigung zu erhalten.

„Heute und morgen werden wir gepfändet,“ erwiderte sein Weib.

„Hast Du nichts zu essen mitgebracht?“ schrie der kleine Georg.

Es war ihm, als ob ein Dolchstoß sein Herz durchbohrte.

„Percy, um der Barmherzigkeit willen, schaff ein wenig zu essen; ich kann nichts mehr thun; der letzte Rest von Kraft hat mich verlassen. Hast Du nichts zu verkaufen?“

„Nichts!“ Das Zimmer war schon leer genug. Ein Möbel nach dem anderen hatte seinen Weg zum Verkaufamt gefunden. Die Geige war das letzte Werthstück und die Gerichtsvollzieher würden sie morgen mit Beschlag belegen.

„Nichts!“ sagte sie; „und Deine Geige? Percy, ich weiß es ist hart, doch verkaufe Deine Geige, um Deine Kinder und mich zu retten. Vielleicht wird der Erlös alles decken.“

Sie wußte nicht, was eine Amati werth war.

„Ich kann es nicht, ich kann es nicht!“ „Du kannst es nicht! Du kannst es nicht, wenn Dein Weib sterbenskrank ist und Deine Kinder verhungern! Mann, ist das Deine Liebe?“

„Verkaufe die Geige, Papa!“ wiederholte der älteste Knabe, doch er verstand nicht, was er sagte.

„Ich kann nicht!“ „Ich sehe Dich an, verkaufe sie!“ rief sie aus. „Hier, blick' auf das Kind!“ damit hielt sie ihm den Säugling hin; „blick' auf mich!“

Er war entsetzt über ihren kummervollen kranken Blick und ihre von Gram durchsuchten Züge.

„Ich werde es thun!“ erwiderte er. „Gott vergebte es mir!“

Dann nahm er die Geige von der Wand, küßte sein Weib und seine Kinder innig und stürmte die Treppe hinab.

Er trat in eine Musikalienhandlung. Wollen Sie eine Geige kaufen, mein Herr? Eine echte Amati!“

Der Händler blickte auf den ärmlich gekleideten Mann vor ihm, auf sein kummervolles Antlitz und sagte:

„Sie haben eine Amati? Lassen Sie sehen!“

Er sah sie an. „Können Sie spielen?“ „Ja.“

„Wohlan, geben Sie eine Probe!“ „Was wünschen Sie?“ „Einerelei!“

Der Bogen zitterte einen Augenblick über die Saite, dann berührte er sie und der Hochzeitmarsch von Mendelssohn, derselbe, den er an dem glücklichsten Tage seines Lebens gespielt hatte, überzeugte den Kenner, daß nur eine Amati solche Töne hervorbringen konnte.

Nie hatte Percy mit so viel Ausdruck gespielt, seine Geige sang die Weise, sang sie so zart, daß der Händler ihn nicht auspielen ließ, sondern enthusiastisch dazwischen rief: „Ich gebe Ihnen tausend Mark sofort, wenn Sie das Instrument hier lassen wollen, außerdem eine Anweisung auf weitere fünftausend Mark, zahlbar in einem Monat.“

„Ich kann sie nicht weggeben, kann sie nicht verkaufen.“

„Warum boten Sie sie denn an,“ rief der andere ärgerlich. „Warum?“ Er sah sein elendes Heim, er

hörte das Schreien seiner hungernden Kinder, er sah die Thränen seines Weibes.“

„Nehmen Sie sie,“ sagte er dann; zum letztenmale drückte er das kostbare Instrument an die Brust und dann — war der Eid gebrochen.

Percy kam nicht heim in jener Nacht, aber später am Abend erhielt sein Weib einen Brief mit Banknoten im Betrage von tausend Mark, einer Anweisung und diesen Worten: „Geliebtes Weib! Die Geige ist verkauft. Ich hatte am Todtenbette meines Vaters geschworen, es nie zu thun. Mein Eid ist gebrochen, meine Ehre dahin. Ich bin ein Meineidiger und ich kann das Gewicht meiner Schuld nicht tragen. Dank sei Gott, daß Ihr gerettet seid. Vergiß mich nicht und lehre Deine Kinder das Andenken ihres Vaters zu ehren. Umarme sie alle. Vergieb mir, wie Gott mir vergeben wird. Dein Dich liebender, doch unwürdiger Gatte.“

Am nächsten Tage warf der Fluß den Körper eines Mannes ans Land.

Es war Percy. Eine Untersuchung wurde angestellt und man constatirte Selbstmord in temporärem Wahnsinn.

Wer denkt an das, was diesem Drama vorgeht, wenn er den kalten geschäftsmäßigen Bericht in seiner Morgenzeitung liest! Welchen Herz fühlt Mitleid mit dem armen Sünder, der in einem neuen Verbrechen Sühnung für seine Schuld sucht, mit der Wittwe, die hilflos daselbst, mit den Waisen, die über den Tod ihres Vaters weinen, nicht weil sie die Schwere des Verlustes fühlen, sondern weil alle rings umher weinen und weil der Sarg sie erschreckt.

„Rev. Beob.“

— Zum Brande der Biskner'schen Gutfabrik, der bedeutendsten in Guben. Die Entstehung des Feuers, welches am Abend um 8 1/2 Uhr, als die Arbeiter bereits die Räume verlassen hatten, bemerkt wurde, ist noch nicht aufgeklärt. Der Brand kam im vierten Stockwerke raus, und binnen kurzer Zeit waren die Dächer jenes Stockwerkes, da das ölgetränkte Holz wie Junder aufflammte, durchgebrannt, und die Maschinen stürzten tragend in die Tiefe. Gleich bei Beginn des Feuers versuchten einige noch mit Reparaturen beschäftigte Arbeiter und in der Fabrik thätige Maschinenisten mit Hilfe einer eigenen zu diesem Zwecke vorhandenen Dampfmaschine des Feuers Herr zu werden, allein dasselbe nahm infolge des angehäuften Brennstoffes immer größere Dimensionen an. Der Director der Feuerwehr, welcher sich zufällig in der Nähe des Brandherdes befand, versuchte nun mit einer kleinen Spritze, die sich in der nahe gelegenen Gasanstalt befand, gegen das Feuer zu operiren, allein vergebens, da sich der Schlauch als zu kurz erwies. Als der Beamte sich von der Erfolglosigkeit gegenüber dem immer weiter um sich greifenden Feuer überzeugte hatte, sandte er zum Hütrner der Kirche mit dem Befehle, Sturm zu läuten, um hierdurch die Feuerwehr zu alarmiren. Dieser Mann erklärte jedoch, da er bis jetzt noch keine Flammen, sondern nur Rauch gesehen habe, so wäre es gegen seine Instruction, wenn er die Brandglocke läuten würde. Erst auf dringende, wiederholte Aufforderungen hin entschloß sich endlich der Hütrner dazu. Während dieser Verhandlungen wurde bereits der Dachstuhl von den Flammen ergriffen. Als endlich die Feuerwehr erschien, griff dieselbe freilich wacker ein, allein da der Einsturz des Treppenhauses zu befürchten war und auch der Dachstuhl schon in Flammen stand, beschränkte sich die Wehr auf den Schutz der umliegenden Fabrik-Gebäude. Vorher hatte man die Dampfessel ihres Inhalts entleert, um weiteren Gefahren vorzubeugen. Leider wurden auch sechs Feuerwehrleute verletzt, einer von ihnen lebensgefährlich. Von dem Gebäude stehen nur noch die Umfassungsmauern. Der Schaden ist durch Versicherungen in Höhe von 200,000 Mark gedeckt. Auf dem Fabrikcomplex befinden sich noch das Comtoir, der Wollspeicher mit circa 50,000 Mark Waare, die Cartonfabrik, die Färberei und eine Schmiedewerkstatt, welche sämmtlich intact geblieben sind. 400 Arbeiter sind momentan brotlos geworden, doch wurden seitens des Besitzers sofort Vorkerkungen getroffen, daß der Betrieb in zwei bis drei Wochen wieder in vollem Umfange aufgenommen werden kann.

In seinem kürzlich erschienenen Buche über America entwirft Paul Bourget folgende Charakteristik der amerikanischen Witzblätter: Nichts erinnert hier an die bittere, beißende Schärfe unserer Humoristen. Die Scherze über die jungen Mädchen verwandeln sich nie in grausamen Spott, sind immer voll gutmüthigen, jovialen Humors. Ebenso verhält es sich mit den Scherzen, deren Zielscheibe die niederen Klassen, insbesondere die tramps, die Neger und Irändeer, die stehenden Figuren jeder echten Vaudeville-Farce, bilden. Allerdings ist in den Vereinigten Staaten mit ihrer unerträglich kalten im Winter, mit ihrer sengenden Hitze im Sommer das Glend größer als irgendwo anders, zumal, wenn man bedenkt, wie erbittert hier der Kampf um's Dasein geführt wird. Dennoch entdeckt die Komik auch hier manches Heitere. Ein Bagabund, dem ein mildherziger Passant ein Geldstück in die Hand gedrückt, gestattete sich den Luxus, in ein Restaurant zu gehen. „Haben Sie denn immer noch nicht genug gegessen?“ schreit ihm der Wirth zu, der mit Schrecken sieht, wie jener vom Buffet des free lunch den Schinken, die Salz-fische, die Butterbrode und die Austern in der Tiefe seines in Lumpen gefüllten Magens verschwinden läßt. „Sehe ich aus wie ein Mensch, welcher genug gegessen hat?“ antwortet grinsend

der tramp. Einer seiner Füße ist mit einem Niederschuh und Uebergamasche, der anderer mit einem Gummizugstiefel bekleidet; ein carrirtes Taschentuch dient ihm als Verband für die geschwollene Wade, welche das listige Spitzbubenauge fast unsichtbar macht. Man sieht, es sind gutmüthige, helle, praktische Leute, die für ebenfalls helle, praktische, gutmüthigen Leser zeichnen und schreiben. Die düstere Menschenfreundlichkeit eines Savarni oder Forain betrübt dagegen, indem sie lachen macht. Sie hat ein beständiges Grübeln, des Gedankens Blässe und die Ohnmacht der That zur Voraussetzung. Der Amerikaner aber ist ein zu thatkräftiger, schnelllebigiger und in gewisser Hinsicht auch zu gesunder Mensch, als daß in ihm jene giftige Ironie Wurzel fassen könnte. Interessant ist es, mit der harmlosen, nachsichtigen Heiterkeit der caricaturhaften Sittenschilderungen die Erbitterung der politischen Satire zu vergleichen. Dieselben Zeichner, welche sich gegenüber den Schäden und Gebrechen des Alltagslebens als simple Spazmaacher zeigen, entfalten, wo es sich um Parteilagenheiten handelt, einen frenetischen und fast grenzenlosen Haß. Der lustige, anspruchslose Einfalt verwandelt sich in eine niedrige und brutale oder in eine geist- und witzlose Polemik, welche weder vor persönlichen Anfeindungen noch vor groben Insulten zurückschreckt!

— Zu der Abschaffung des Popses in China wird weiter mitgetheilt, daß die betreffende Bittschrift aus Süchina kommt, während der Kaiser ein Mandschu ist. Erst der Mandschu führten den Pops ein, als sie China eroberten. Die schwersten Strafen wurden angedroht, wenn einer sich den Pops nicht wachsen ließ. Schließlich wurde das, was dem Volke anfänglich als verhaßter Zwang erschien, durch die Gewohnheit geheiligt, ein Gegenstand des Stolzes und der Verehrung. Ist es doch bekannt, daß die Chinesen lieber das Leben opfern, als daß sie sich ihren Pops abschneiden lassen. Wenn jetzt Chinesen die Abschaffung des Popses fordern, so zeigt das eine gewaltige Aenderung in den Volksgeschäften. Außerdem hat sich die jetzige Regierung als so verrottet und unfähig erwiesen, daß intelligenten Chinesen wohl der Gedanke nahe liegen muß, sich der barbarischen Kontrolle, welche die Mandschudynastie dem Reiche aufgedrängt hat, zu entziehen.

Humoristisches.

— „Der Stein der Weisen.“ Das kürzlich erschienene 13. Heft enthält abermals viel des Interessanten, darunter die nachbenannten, meist illustrierten Beiträge: „Der Reib“; „Das Fahrrad“ (mit 36 Abbildungen, theils auf zwei Rädern); „Die Fabrication des rauchschwachen Schießpulvers von Dr. Th. Koller“; „Der Nordostsee-Canal von Ingenieur M. Buchwald (mit drei Bildern)“; „Von den Rüssen Zülfanden (mit Bild)“; „Naturwissenschaftliche Mittheilungen (12 kurze Referate)“; Sodann die kleineren Aufsätze: „Renaisancégärten“ (drei Bilder), ein Lavasee (mit Bild), neue Doppelrohrfeuer für Handgebrauch (drei Bilder); „Fabrication des rauchschwachen Schießpulvers (mit Bild)“; „Auf dem See“; „Städtebilder aus allen Welttheilen“ (fünf Raritäten auf dem Umschlage) und die Prämienvertheilung (9 werthvolle Bücherpreise) zur zweiten Preisfrageausgabe. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) ist in jeder Buchhandlung erhältlich und kostet das reich illustrierte Heft (36-40 Abbildungen) nur 30 Kr. 7.50 Pf.

Fahr-Plan

Der Lodger Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 1. Mai n. St. 1895.

Table with columns for destination (Ankunft der Züge in Lodz) and departure (Abfahrt der Züge aus Lodz), and rows for various train types (Kölnschicht, Komarschow, etc.) with corresponding times in hours and minutes.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Probieren Sie die neue **Puzpomade** (Fabrikmarke **Feuerwehr**) von **S. GLIŃSKI**, Petrikauerstr. 27.

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-10)
preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille,
empfiehlt als Specialität **sämmtliche Werkzeugmaschinen** zu billigsten Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

Edmund Kleindienst,

Bromenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

Vollständiger Ausverkauf unter Einkaufspreisen!

In Folge Auflösung des Geschäftes wird in der **Galanterie- und Parfümerie-Handlung**

A. Haertel,

Lodz, Petrikauerstraße No. 33,

bis zum 1. (13.) Juli d. J. ein **vollständiger Ausverkauf** folgender Waaren **unter Einkaufspreisen** stattfinden u. zw.: inländische und ausländische Parfümes, Regenschirme, Sonnenschirme, Spazierstöcke, Schreibzeuge aus Marmor, Ringe, Ohrringe, Broschen etc. aus Bronze und Silber, Toiletten-Spiegel mit Malerverzierungen, Pudrifaßen, Kragen, Vorhemden, Kravatten etc., Albums und Photographierahmen, Brieftaschen, Cigarren, Etuis etc., Ferner Kämmen, Bürsten und Zahnbürsten, Scheren und Federmesser, Toilettenessenzen, Parfüm etc. (10-7)
Dasselbst wird eine elegante **Kaden-Einrichtung** verkauft.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß meine

Knaben-Schule,

Petrikauerstraße No. 17, Haus des Herrn Ch. Bismar (Hotel Hamburg), ununterbrochen während der ganzen **Sommer-Ferien** tätig sein wird und werden Knaben jedes Alters und zwar ohne jede Vorbereitung angenommen.

Dasselbst werden auch in **Special-Stunden** zum Unterrichts derjenigen Schüler der Regierungs- und Privat-Schulen nach den Ferien haben.

Meine 14-jährige Praxis als Lehrer in einer Real-Schule gab mir so viel Erfahrungen, daß ich **unter Garantie** meine Eleven vorbereite.

Näheres, wie auch die Ausnahme von Schülern täglich von 10-12 Uhr Vormit. und von 2-4 Uhr Nachm. Mit Achtung

B. Judelewicz.

Die Möbel-Fabrikerei

JAN KASZYŃSKI,

Widzewska-Str. Nr. 43, das dritte Haus von der Dzielna-Strasse, empfiehlt:

fertige Möbel

in **Nuß- und Eichenholz**. Bestellungen aller in das Fach der Möbelfabrikerei schlagenden Arbeiten werden pünktlichst ausgeführt.
Für saubere, gute Arbeit wird Garantie geleistet. (36-26)



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,
sämmliche Maße und Proben,
Einrichtung **electrischer Glocken**
und **Telephone,**
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei
A. Diering
Optiker.

Für die **Nachtarbeit** in einer **Kammgarn-Spinnerei** wird ein tüchtiger, energischer

Meister

gesucht, dem auch die **Beaufsichtigung** der **Dampfmaschine u. Kessel** obliegt. Offerten unter **„Nachtarbeit“** sind in der Exp. d. Zt. niederzulegen. (3-3)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Dr. E. Czekanski,
Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kopynski, neben der Apotheke des Herrn Stopczyl,
empfängt wie früher ausschließlich mit **Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten** Beauftragte.
Sprechstunden wie früher.

Die Industrie-Etablissements

von **M. WOLANOWSKI,**
Warschau, Gliniana-Strasse Nr. 5,
Eingang von der Smocza,
Telephon Nr. 423, (20-14)
erzeugen **Drahtseile und Staheldraht.**



Stanislaw Pstragowski
hat sein von der **Wohlfahrts-Casse** Lobzer Industrieller ausgestelltes **Spar- u. Buch** verloren und ersucht den ehrlichen Finder, dasselbe an genannte **Casse** abzugeben.

KARL ZINKE,
Przejazd-Strasse 14.
Fabrik von feuer- und diebes-sicheren Geld-schränken neuester Construction, **Außen-Mantel** aus einem Stück, hydraulisch gebogen, **1-a Cassetten,** **guß u. schmiedeeis.** Copirpressen etc.

Fabrique des Gants
coupe mecanique
W. MALINOWSKI
53 Nowy Swiat 53 (50-4)
a VARSOVIE.

Charkow HOTEL RUF.

Gastwirthschaften bestens empfohlen.
Beste Küche, Anständliches u. Bigaer Waid-schlößchen Bier vom Faß. (33-7)

Gold, Silber, Brillanten
und platine Gegenstände, werden von mir aus den Leihanstalten eingelöst und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und renovirt, für Hochzeitgeschenke, allerlei Bestellungen und Reparaturen liefern wir billig. Ein paar **Goldringe** von Nr. 6 an 61 Neue Welt 61, Privatwohnung. (26-4)
Juwelier, Zureiter.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Vor-Thymolseife
vom Professor **D. F. Jürgens**
gegen Fimmen, Sommerprossen, gelbe Fieken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende, letzteinstufigste höchste Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands u. Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei **D. F. Jürgens** in Moskau. (12-5)
In Lodz bei **S. Silberbaum.**

Die Tischlerei von **Adam Felezyński,** Warszawa, Chlodna Nr. 38 empfängt: fertige Möbel, gediegener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-5)

Довзволено Цензурою.

Die Haupt-Niederlage von ausländischen Majolika-Ofen von **B. FILIPCZYNSKI,**

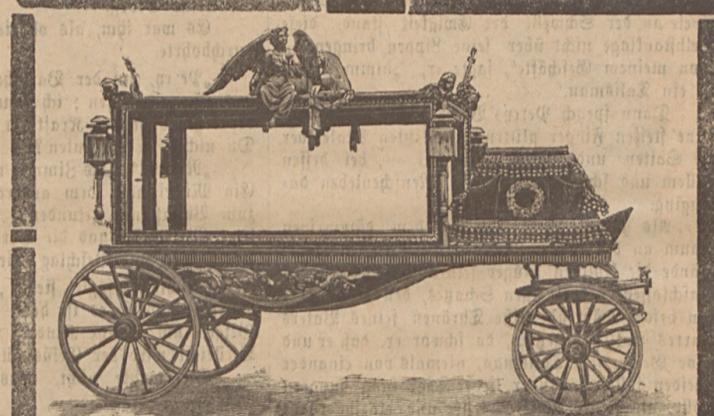
Empfehlung Majolika-Ofen in allen Farben und großer Auswahl zu **auffallend billigen Preisen** und übernimmt die **Aufstellung** dieser, sowie auch **einfacher Ofen** aus Berliner und inländischen Kacheln. (3-3)

Das allgemein bekannte Hühneraugenpflaster „Salvator“

von **W. Borowski,** Apotheker in Warschau, Przejazd-Strasse No. 643, ist in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.
Preis pro Schachtel 35 Kop.

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“ empfiehlt zu **Fabrikpreisen**
N. B. MIRTENBAUM,
Lodz, Petrikauerstraße, 34. (50-39)



Das seit **dreizehn Jahren** bestehende **Magazin von Metall-, Eichen- u. gewöhnlichen Särgen** von **K. W. Fischer,** Lodz, **Milolajewskistraße** No. 551 (85), gegenüber der **Sohnannis-Kirche,** ist mit einem neuen

Wiener Glasmwagen auf Gummirädern

verliehen worden. (16-6)



Grab-Denkmalier

in **Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gefimse, Friesen etc., alle Arten Modelle** für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in **besten Ausführung** zu **soliden Preisen** (100-14)
das **Stuckatur- und Steinmeßgeschäft** von **Hartmann & Schimmelpfennig,** Kirchhof-Charfée.

J. Rentaler & Co.,
Widzewskistraße Nr. 6, neben der **Biedermann'schen Fabrik.**
Steinkohlen-, Holzkohlen- und Brennholz-Niederlage.
Bestellungen werden den Kunden mit **plaudernden Wagen** und **Körben** angefertigt. (15-6)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner

Bräuerei der Brau... antwortlic... Rbl. D... 5. in... staurant... d. S. ein... und wurd... Franz... verurtheil... 6. d... am 30... ler wegen... Messerf... 10 Tage... Herrn an... auf dem... abgefüh... Geschä... sender... nicht... legtere a... Sandfr... machte... ihm am... an der... span, ... einem... nach fei... 40 Rbl... ein Die... Kraber... und d... Besiz... der all... in Mi... Pet. S... bühnen... haben... Durchg... Faden... 3 Faden... Rbl. 2... den; ü... ersten... Quadra... auf dem... Rbl. 2... das erf... pSt.; ... 10,000... Auftr... und de... es ist... sondere... und m... vollma... werden... lung e... Aufstel... zu erh... 500 R... Rbl.; ... 50 R... und M... lieferte... 5 pSt... höhere... und f... hier... pflichte... nehme... lung... am 1... Lokale... sprang... Spinn... das F... Hause... Wohn... auf ei... einen... Wied... mißha... hafter... Ehes... Nach... nicht... rich... schan... am 2... verlan... me v... lung... statt... Herr... Helen... welsch... der h... bran... Wohn... den n... Kind... stille... Pater... empf... oder

Brauerei von Gustav Keilich vornahm, wurde der Braukessel unversehrt gefunden und der verantwortliche Braumeister Oskar Barthel zu 4 Rbl. Ordnungstrafe verurtheilt;

5. in dem Buffetraume des Sellin'schen Restaurants fand ein Accisebeamter am 15. Februar d. J. eine Flasche zusammengemischten Schnaps und wurde der damalige Pächter des Restaurants Franz Popp zu 23 Rbl. oder 7 Tagen Arrest verurtheilt;

6. der Arbeiter Franz Kochanowski brachte am 30. October v. J. dem Arbeiter Franz Müller wegen eines Streites um die Fische einen Messerhieb bei und wurde zu 5 Monaten und 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **Ein schlechtes Geschäft.** Einem Herrn aus Warschau wurde am Donnerstag Abend auf dem Wege zum Bahnhofe die Umhängetasche abgesehen. Der Dieb hat aber ein schlechtes Geschäft gemacht, denn der Bestohlene war Reisender eines Posamentier-Geschäfts und hatte weiter nichts als werthlose Muster in der Tasche, welche letztere auch keinen großen Werth besaß.

— Gestern Vormittag erschien ein armer Sandfuhrmann in unserer Redaction und machte uns unter Thränen die Mitteilung, daß ihm am Morgen, während er unter einem Baume an der Schonung ein Schläfchen machte, sein Gespann, bestehend aus einem alten Schimmel und einem Wagen, gestohlen worden sei. Da dasselbe nach seiner Aussage einen Werth von höchstens 40 Rbl. hat, so scheint eher ein Schabernack als ein Diebstahl vorzuliegen, denn mit solch einem Araber würde ein Dieb wohl nicht weit kommen und dürfte der Mann sicher schon wieder in den Besitz seines Eigenthums gelangt sein.

— Der Besimmung über die Mäler auf der altrossischen Ausstellung im Jahre 1896 in Nishnij-Nowgorod entnehmen wir dem „Pet. Herald“ noch folgende Details über die Gebühren, welche die Exponenten denselben zu zahlen haben.

Von dem eingenommenen Raum, ohne die Durchgänge gemessen, ist zu zahlen: bis zu einem Faden: 2 Rbl. für die Quadratarbeit; 1 bis zu 3 Faden: 18 Rbl. für den ersten und je 15 Rbl. für den zweiten und dritten Quadrat-Faden; über 3 Quadrat-Faden: 48 Rbl. für die ersten drei und je 10 Rbl. für die folgenden Quadrat-Faden. Von den Exponaten, nachdem auf den Facturen angegebenen Werthe: bis 1000 Rbl. 2 Procent; von 1000 bis 10,000 Rbl. für das erste Tausend 20 Rbl. für die folgenden 1/2 pCt.; höher als 10,000 Rbl. von den ersten 10,000 Rbl. 155 Rbl. für die folgenden 1 pCt.

Für obige Zahlungen haben die Mäler alle Aufträge der Exponenten betreffs des Verkaufes und der Annahme von Bestellungen auszuführen, es ist jedoch den Exponenten unbenommen, ein besonderes Abkommen mit den Mälern zu treffen und müssen diese Abkommen, sowie die Verkaufsvollmachten auf gesetzmäßigem Wege abgeschlossen werden.

Außerdem haben die Mäler für die Bestimmung einer Vitrine, Bestätigung der Zeichnung, Aufstellung, Verpackung und Rücksendung derselben zu erhalten: bei einem Preise der Vitrine bis zu 500 Rbl. 10 Procent, aber nicht weniger als 10 Rbl.; über 500 Rbl.: für die ersten 500 Rbl. 50 Rbl., für die übrigen 5 pCt.

Für den Empfang, Auspackung, Aufstellung und Rücksendung der durch den Exponenten gelieferten Vitrine bei dem Preise bis zu 500 Rbl. 5 pCt., jedoch nicht weniger als 5 Rbl.; bei einem höheren Preise: für die ersten 500 Rbl. 25 Rbl. und für den Mehrbetrag 2 1/2 pCt. Für die hier aufgeführten Preise sind die Mäler verpflichtet Aufträge von den Exponenten anzunehmen.

— Die ordentliche General-Versammlung des Gesang-Vereins Lutnia findet am 1. Juli d. J. Abends 9 Uhr im Vereins-Sokale statt.

— In einem Anfälle von Säuerwahn sprang am Donnerstag Früh der in einer hiesigen Spinnerei beschäftigte Arbeiter Karl Meusel durch das Fenster seiner im zweiten Stockwerk eines Hauses an der verlängerten Ziegelstraße belegenen Wohnung in den Hof und stürzte so unglücklich auf einen dort stehenden Bretterwagen, daß er einen Arm und mehrere Rippen brach. An seinem Wiederaufkommen wird gezweifelt.

— Wegen einer versalzenen Suppe mißhandelte ein an der Drewnowskastraße wohnhafter Schuhmacher am Donnerstag Mittag seine Ehefrau in derart unbarmherziger Weise, daß die Nachbarn einschreiten mußten, und hatten dieselben nicht geringe Mühe, sie den Händen des Wüthers zu entreißen.

— Das Herausgaberecht der Warschauer Zeitung „Kurjer Swiateczny“ wird am 28. d. M. auf dem Wege des Meistgebots verkauft. Die Licitation beginnt von der Summe von 1500 Rubel und findet in der Buchhandlung von E. Vaprocki, Nowy Swiat Nr. 41 statt.

— Der bekannte Prestidigitateur Herr Nibka veranstaltet heute Nachmittag in Helenenhof von 6 bis 8 Uhr ein Kinderfest, welchem sodann eine Vorstellung auf dem Gebiet der höheren Magie folgt.

— Feuer. Gestern Vormittag 10 Uhr brannten im Dorfe Stempowizna bei Gierz 4 Wohnhäuser nebst sämtlichen Wirtschaftsgebäuden nieder. In den Flammen fand ein kleines Kind seinen Tod; auch verbrannte eine Kuh.

— Um blutende Wunden schnell zu stillen, wird nach einer Mittheilung des Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Dpeln empfohlen, die Asche von frischgebrannter Leinwand oder Baumwolle auf die Wunde zu streuen, wel-

che mit dem Blute eine dicke, stopfende Kruste bildet, unter welcher die Wunde rasch heilt. Da das stets frisch bereitete Mittel Infectionskeime absolut nicht enthält, so verhindert dasselbe auch jede Entzündung und Eiterung der Wunde. Das Mittel verdient besonders für gewerbliche Betriebe und überall wo andere Mittel nicht zur Hand sind, Beachtung.

— Der hiesige polnische Gesang-Verein Lutnia giebt am künftigen Sonnabend, d. i. den 29. d. M. in Helenenhof sein XII. Concert. Billets zu demselben sind vorher in der Buchhandlung von Schalte käuflich.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 20. Juni, das ist am 9. Ziehungstage der 5. Klasse der 164. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 155 Rs. 2,000.
Auf Nr. 6259, 9026, 12047, 19169 und 20288 zu je Rs. 1,000.
Auf Nr. 1562, 2223, 4863, 9036, 17300, 17474 und 22751 zu je Rs. 400.
Auf Nr. 338, 1501, 3635, 4394, 4698, 5172, 8206, 9276, 9669, 14704, 15271, 17386, 19176 und 23246 zu je Rs. 200.
Auf Nr. 2262, 3043, 4313, 5037, 5560, 5783, 7304, 7737, 7910, 9002, 9023, 9263, 9875, 10322, 10739, 11331, 13307, 13575, 14558, 14815, 15869, 16283, 18308, 18412, 18729, 19457, 19789, 20692, 21452, 21434 und 22202 zu je Rs. 100.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. Die Kaiserin hat sich heute Nachmittag 2 Uhr von der Bildparkstation mittels Sonderzuges nach Kiel begeben, wo dieselbe zunächst im königlichen Schlosse Wohnung nehmen wird. Im Gefolge der Kaiserin befinden sich die Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff, die Hofdame Fräulein v. Gersdorff, der Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach und der Kammerherr von dem Knebeck.

Kiel, 19. Juni. Auf dem österreichischen Flaggschiff „Maria Theresia“ fand ein Diner statt, an welchem zahlreiche Officiere aller Nationen Theil nahmen.

Kiel, 19. Juni. Die amerikanische Dampfyacht „Alalania“ ist bei ihrem Einlaufen gegen das italienische Panzerkanonenboot „Partenope“ angerannt. Beide Schiffe erlitten Beschädigungen.

Wien, 19. Juni. Gestern stieß auf der Donau ein Dampfschiff der ungarischen Flußschiffahrtsgesellschaft mit einem mit Korn beladenen Schleppschiffe der süddeutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft zusammen. Der Schaden beläuft sich auf 25,000 Gulden.

Paris, 19. Juni. Alle französischen Correspondenten äußern sich dankbar über die höchst liebenswürdige und gastliche Behandlung, die sie sowohl seitens der Behörden als auch von Privatpersonen erfahren.

London, 19. Juni. Der Panzer-Kreuzer Endymion, welcher mit den übrigen für die Kieler Feier bestimmten englischen Schiffen nach Kiel in See gegangen war, mußte wegen eines Falles von Masern an Bord des Schiffes wieder umkehren. Nachdem der Kranke in Sheerness gelandet war, ist das Schiff jedoch heute wieder nach Kiel in See gegangen.

New-York, 19. Juni. Die heutige Börse wurde durch die Bestätigung eines sensationellen Berichtes aus Dover Colorado überrascht, welcher feststellt, daß in den Werken der Golden Fleece Mining Company seit Monaten enorme Diebstähle von Silbererzen vorgekommen sind, deren Werth sich auf mehrere hunderttausend Dollars beläuft. Die Schächte sind deshalb geschlossen und durch eine starke Bedeckung bewacht. Mehrere Angestellte des Bergwerks sollen bei diesen Diebstählen theilhaftig sein.

Telegramme.

Hamburg, 20. Juni. Bei dem Festmahl sagte der Kaiser in Erwiderung der Rede des Bürgermeisters Dr. Lehmann:

„Mein verehrter Bürgermeister!
Tief ergriffen bin ich von den soeben vernommenen Worten; tief ergriffen vor Allem von dem Empfang, den mir Hamburg soeben bereitet hat, wie ich desgleichen selten wohl erlebt. Der Geist, der mir entgegen schlug, war kein gemachter, kein gewöhnlicher. Gleich einer Windsbraut schallte mir der Jubel der Stadt entgegen. Ich weiß wohl, daß ich mir nicht anmaßen darf, daß dieser Jubel meiner Person gegolten; vielmehr erkenne ich in demselben den Ausfluß des Palschlages unseres gesammten deutschen Volkes, welches stolz darauf ist, das neu geinnte Deutsche Reich in seinen Fürsten und hohen Gästen vertreten zu sehen. Empfangen Sie dafür meinen herzlichsten Dank und seien Sie der Dolmetsch meines Dankes auch den Hamburgern gegenüber. Solche Momente, wie wir sie heute erleben, rufen in uns die Erinnerung zurück und vor allem die Erinnerung in dankbarer Form. Wir müssen in Dank und Wehmuth gedenken des großen Kaisers, der dahin gegangen, und seines herrlichen Sohnes, unter denen das Werk, auf das Sie soeben angespielt haben, erstanden ist. Uns Allen ist noch gegenwärtig der Jubel bei dem letzten Besuche meines hochseligen Herrn Großvaters. Wir vereinigen zwei Meere; auf das Meer lenken

sich unsere Gedanken, das Meer — das Sinnbild der Ewigkeit. Meere trennen nicht, Meere verbinden, die verbindenden Meere werden verbunden durch dieses neue Glied zum Segen und Frieden der Völker. Die ergepanzerte Macht, die versammelt ist auf dem Kieler Hafen, soll zu gleicher Zeit ein Sinnbild des Friedens sein, des Zusammenseins aller europäischen Kulturvölker zur Hochhaltung und Aufrechthaltung der europäischen Culturmission. Haben wir einen Blick geworfen auf das ewige Meer, so werfen wir einen Blick auf das Meer der Völker. Aller Völker Herzen richten sich hierher mit fragendem Blick. Sie erheischen und wünschen den Frieden. Im Frieden nur kann Welthandel sich entwickeln, im Frieden nur kann er gedeihen, und Frieden werden und wollen wir aufrechterhalten. Möge in diesem Frieden auch Hamburgs Handel blühen und gedeihen! Es soll ihm stets der Schutz des kaiserlichen Aars folgen, wohin er auch seine Bahnen über die Welt ziehen möge.

Wir aber Alle erheben jetzt unsere Gläser und trinken auf das Wohl unserer werthen Hansestadt Hamburg; sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Male hoch!“

Die Kaiserrede, kraftvoll und warm, machte einen großen, gewaltigen Eindruck. Von bedeutender Wirkung war auch vorher die Ansprache des Bürgermeisters und die Verlesung der Depesche der Kaiserin.

Berlin, 21. Juni. Der B. B. C. schreibt:

Die Kaiserrede in Hamburg ist als eine eminente Friedensbürgschaft für Europa anzusehen. Die Solidarität der Cultur ist aus fürstlichem Munde fast noch nie so überzeugend, so aufrichtig, so laut betont worden, als gestern von Kaiser Wilhelm in Hamburger Rathhause. Klingt doch aus der Ansprache die Proclamation der „Vereinigten Staaten von Europa“ heraus, wenn der Monarch die im Kieler Hafen versammelte ergepanzerte Macht als Sinnbild des Friedens, des Zusammenwirkens aller europäischen Kulturvölker zur Hochhaltung und Aufrechthaltung der europäischen Culturmission bezeichnet! Die Welt bedarf des Friedens und der deutsche Kaiser fühlt den Pulsschlag der Zeit, versteht den Drang „aller Völker, die den Frieden erheischen und wünschen.“ Möge es widerhallen aus jedem Lande: „Im Frieden nur kann Welthandel sich entwickeln, im Frieden nur kann er gedeihen, und Frieden werden und wollen wir aufrecht erhalten!“ Mögen die Schiffskanonen, die Batterien am Lande, die heute der Feier zu Ehren den erzenen Mund öffnen, die heute die Friedensbotschaft dauernd und wetteifernd verkünden, in Menschengedenken keine andere Sprache im Leben, im gegenseitigen Verkehr der Nationen zu führen bekommen!

Wien, 20. Juni. Die Ministerreise ist dadurch gelöst, daß vorläufig ein Beamtenministerium berufen wird mit dem Grafen Kielmansegg, dem bisherigen Statthalter von Nieder-Oesterreich, an der Spitze. Graf Kielmansegg ist eine tüchtige Administrationskraft und gilt als mit dem Liberalismus sympathisirend. Ersetzt werden Finanzminister v. Plener, Handelsminister Graf Wurmbbrand, Justizminister Graf Schön-

born, Unterrichtsminister v. Madeyski, möglicherweise auch der Ackerbauminister Graf Falkenhayn; an Stelle dieser Männer treten Sectionschefs als Leiter der einzelnen Ressorts und zwar für so lange, bis die parlamentarischen Verhältnisse geklärt sind. Dann erst, vermutlich im Herbst, soll ein definitives Ministerium gebildet werden. Man betrachtet ein Beamtenkabinet momentan als den zweckmäßigsten Ausweg.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Löwenstein und Narkieror aus Moskau. — Rückert aus Mülhausen. — Srahow aus Orel. — Weisheit aus Petersburg. — Schmidt aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Freudenreich aus Kolo. — Bialecki aus Skrzynno. — Stückgold und Arnold aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Chrzanowski aus Petrikau. — Guziński aus Lubiec. — Nikowski aus Kalisch. — Hofacker aus Warschau. — Czernski aus Radaehowo.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

So hannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstei n.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Diakonus Maniti u s.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstei n.)

Sonabend: Vormittag 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstei n.)

Stadtmissionsaal: Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstei n.)

Coursbericht.

Berlin, den 21. Juni 1895
100 Rubel = 220 M —
Ultimo = 220 M 50

Warschau, den 21. Juni 1895.
Berlin 45 69
London 9 29
Paris 37 10
Wien 76 85

Lagiewniki Łódź,

Widzewska 64. (324)

Cena Okowity z dnia 21 Czerwca.

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.75

Szynkowa w. 78% „ 8.85.

(Akoya 10 kop. od stopnia.)

In Ojców

sind in verschiedenen Villen und in der Anstalt noch einige Sommerwohnungen mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Ein Zimmer von 25 R. an pro Saison. Näheres im Bureau der Administration per Etela (2-1)

SAVON GLYCÉRINE AUX FLEURS RALLET
En vente partout



Helenenhof.

Heute, Sonnabend, den 22. Juni 1895, von Nachmittags 4 Uhr ab:

Concert.

Morgen, Sonntag, den 23. Juni 1895:

Früh-Concert

von 6 bis 9 Uhr.

Die Concerte, welche täglich stattfinden und an Wochentagen um 6 Uhr Abends beginnen, werden von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich) ausgeführt.

An Sonn- und Feiertagen stets

Früh-Concert.



Heute, Nachmittag 3 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden, im 63. Lebensjahre, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, die

verw. Frau Marie Grob geb. Zänder.

Dies allen Freunden und Bekannten mittheilend, bitten um stille Theilnahme die trauernden Hinterbliebenen.

Lodz, den 20. Juni 1895.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause in Pfaffendorf aus statt.



Helenehof.

Sonntag, den 11. (23.) Juni a. c.:

Zum Besten

der Abgebrannten in Brest-Litowsk und des hiesigen Ambulatoriums des Rothem Kreuzes,

Monstre-Concert

ausgeführt von 5 Militär- und Privat-Orchestern,

Ueberraschungen für Kinder,

Illumination,

Aufsteigen einiger Luftballons,

Bengalisches Feuer und Feuerwerk.

Anfang für Kinder um 3 Uhr, für Erwachsene um 5 Uhr.

Entree für Erwachsene 50 Kop., für Kinder 25 Kop.

Der Vorverkauf der Billets findet im Comptoir des Herrn Ludwig Meyer statt.

M. Le-vin's Garten.

Petrilauer-Strasse No. 137.

Täglich:

GROSSES CONCERT

der 1. Wiener Damen-Kapelle „Tegetthoff“, Director Pechoé.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr, an Wochentagen um 7 Uhr Nachmittags.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

M. Le-vin.

Ein junger Mann, russischer Unterthan, perfecter

Buchhalter & Correspondent

in der russischen, deutschen und polnischen Sprache seit mehreren Jahren in einem der größten hiesigen Fabriks-Etablissements thätig, mit besten Zeugnissen versehen, sucht sich zu verändern.

Gest. Offerten werden an die Exped. d. Bl. sub P. K. 50 erbeten.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

MEISTERHAUS.

Heute, Sonnabend, den 22 Juni 1895:

Garten-Concert

der Kapelle des 38. Lobolskischen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Entree an Sonn- und Feiertagen 20 Kop., an Wochentagen 15 Kop.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt.

Mittagsisch à 35 Kop., vorzüglich gepflegte Biere.

Hochachtungsvoll

E. Scheunert.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petrilauer-Strasse No. 601 (248).

Täglich:

CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Miky.

Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr.

Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

N. MICHEL.

Restaurant „Zum Neuen Stern“.

Erdbeisstr. am Neuen Ring.

Täglich:

CONCERT

ausgeführt von der Militär-Kapelle des 4. Jäger-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters S. Lasotzki.

Anfang 8 Uhr.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Achtungsvoll

H. Prawitz.



Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 23. Juni a. c. findet bei günstiger Witterung

der Ausflug

nach dem Walde (zwischen Andrzejow und Kolujski) statt.

Gemeinschaftliche Abfahrt per Extrazug präcise 2 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Bei zweifelhaftem Wetter wird Sonntag Vormittags Auskunft ertheilt im Clublocale und in der Conditorei von A. Roszkowski.



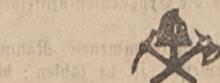
Ziegeleianlagen, Thonwaaren- und Pflastersteinfabriken, Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkbrennereien, vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen. Alles in neuester bewährter Ausführung. (16 Berlin W., Kurfürstenstrasse 122.

Ernst Hotop, Special-Ingenieur.

Prospecte und Auskünfte gratis und franco.

Vertreter werden gesucht.

Дозволено Цензурою.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 23. Juni a. c., um 6 Uhr Morgens:

Uebung.

3. Zug am Requisitionshaus des 2. Zuges.

Montag, den 24. Juni a. c., um 6 Uhr Abends:

Uebung.

1. Zug am Requisitionshaus des 1. Zuges.

2. Zug am Requisitionshaus des 2. Zuges.

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

100 Rubel

erhält derjenige, der einem jungen Manne einen Posten als Comptoirist, Verkäufer, Magasinier, Expedient, oder dergleichen verschafft. Der Posten ist (Israelit) militärisch, der russischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der Buchführung vertraut und war mehrere Jahre in hiesigen größeren Manufacturwaaren-Geschäften thätig.

Prima-Referenzen stehen zur Seite.

Gest. Offerten unter A. B. C. 100 sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Im Fluge durch die Welt.

Sammlung von Ansichten der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke der Erde mit Text v. Stoddard, elegant gebunden Hs. 6.

Auch in 15 Lieferungen à 30 Kop. 3-2) Vorrätzig in

L. Fischer's

Buch- und Musikalien-Handlung.

Stadtreisende

gegen hohe Provision p. sofort gesucht. (3-1)

Offert. unter R. Z. 200 in der Exp. dieses Blattes abzugeben.

OSOBA

w średnim wieku poszukuje miejsca od 1 Lipca do towarzystwa — lub do wyrzeczania pami domu — przytem moglaby udzielić lekcyj muzyki na 50 tepianie — dotychczas przebywala w Kojstwie Poznaniskiem. Pierwszeństwo mają mieszkańcy Łodzi! Biużsa wiadomość — Kalisz — Jenz, ulica Garncarska.

Karl Kühn

durch die Barlsruher und Berliner Redigial-Behörde approbierter Dessiner, übernimmt erfolgreich Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrilauer-Strasse No. 102 neu, im Requisitionshaus 2 Treppen links.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.